

Bezugspreis: Durch unsere Trödelhändler und Agenten: Ausgabe A: 60 Pfennig monatlich, 1.80 Mkt. vierteljährlich; Ausgabe B: 75 Pfennig monatlich, 2.25 Mkt. vierteljährlich (Zustellgebühr monatlich 10 Pfennig). Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfennig monatlich, 2.10 Mkt. vierteljährlich; Ausgabe B: 85 Pfennig monatlich, 2.55 Mkt. vierteljährlich (ohne Zustellgebühr). Der Wiesbadener General-Anzeiger erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Wiesbadener

Anzeigenpreise: die einseitige Seite oder deren Raum auf 10 Zeilen im Wiesbadener 20. St. von auswärts 25 St. Im Anhang: Preis der Zeile auf 10 Zeilen im Wiesbadener 1. St. von auswärts 1.25 St. Nachst. nach anliegendem Tarif. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen. Bei großem Anzeigenraum wird der Preis nach Vereinbarung festgesetzt. Bei Anzeigen, die über den Rahmen der Zeitung hinausgehen, wird der Preis nach Vereinbarung festgesetzt.

General-Anzeiger

Wiesbadener Neueste Nachrichten mit der Beilage Amtsblatt der Stadt Wiesbaden

Amtliches Publikationsorgan der Gemeinden: Schierstein, Sonnenberg, Rambach, Ranrod, Franenstein, Wambach u. d. a.

Fernsprecher für Hausanschlussstelle und Redaktion 199; für Verlag 819. — Hausanschlussstelle und Redaktion: Mauritiusstraße 12. — Berliner Redaktionsbüro Berlin W. O. Volkach 12.

Seit dem 1. Oktober des Wiesbadener General-Anzeigers (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent des Wiesbadener General-Anzeigers, der auch die dazugehörige Wochenbeilage „Rathen- und Rathen-Blatt“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- oder Unfall-Fall durch Unfall bei der Rückkehr von Reisen oder bei sonstigen Umständen versichert. Bei den Abonnenten der „Rathen- und Rathen-Blatt“ gilt, soweit dieselben befristet sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Versicherung auf 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangt. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rückkehrer Lebensversicherungsgesellschaft anzuzeigen, der Verletzte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, frühestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung gehen die Versicherungsbedingungen Auskunft, die vom Verlag oder direkt von der Rückkehrer Lebensversicherungsgesellschaft zu beziehen sind.

Nr. 161 Freitag den 12. Juli 1912. 27. Jahrgang.

Die heutige Ausgabe umfasst 10 Seiten

Das Neueste vom Tage.

Reichstags-Ergebnisse.

München, 12. Juli. Die erforderliche Reichstags-Ergebnisse im niederbayerischen Wahlkreis für den verstorbenen Abgeordneten Bachmeier findet am 5. August statt.

Doppel-Hinrichtung.

Bromberg, 12. Juli. Der Arbeiter Kaminski und die Arbeiterfrau Jachowia aus Grochowiska, die wegen Mordes bezug. Anklage und Verurteilung, begangen an dem Arbeiter Jachowia, zum Tode verurteilt worden waren, sind heute früh hier hingerichtet worden.

Verhafteter Raubmörder.

Jena, 12. Juli. Der kürzlich aus der hiesigen Irrenanstalt entwichene Raubmörder Gernert aus Apolda, der einen Selbstmord in der Saale vorgetan hatte, ist in Weichenfeld verhaftet worden.

Auf der Landstraße ermordet.

Krefeld, 12. Juli. Der auf der Landstraße befindliche Sohn des Krefelder Schreinermeisters Oppenroth ist gestern bei Mönchen von zwei Strolchen überfallen und ermordet worden.

Leichenfund.

München, 12. Juli. Gestern Abend wurde im Forst bei der Kapelle eines 6 bis 9 Jahre alten Mädchens aufgefunden, der verreckt in einem Gebüsch lag. Die Polizei vermutet, daß es sich um die 6 Jahre alte Tagelöhnerstochter Hoffmann handelt, die seit circa 1/2 Jahren spurlos verschwunden ist. Der zum Tode verurteilte Mörder der Tochter wurde seinerzeit auch mit dem Verschwinden der kleinen Hoffmann in Verbindung gebracht.

Soziale Fürsorge.

Seidelberg, 12. Juli. Der Bürgerausschuß bewilligte einstimmig zu den Neubauskosten des akademischen Krankenhauses einen Betrag von einer Million Mark und einen dauernden Betriebszuschuß in Höhe von jährlich 50 000 Mark.

Torpedoboot auf dem Rhein.

Köln, 12. Juli. Die Hochseetorpedoboot S. 177, S. 178 und S. 179, die gestern gegen 1 Uhr von Düsseldorf abgefahren waren, sind gegen 5 1/2 Uhr hier eingetroffen.

Explosions-Unfall.

Maadburg, 12. Juli. Die bekannten Schießmühlwerke Hildebrand in Maadburg wurden heute Nacht durch eine schwere Explosion mit nachfolgender Feuersbrunst vollkommen vernichtet. Das Unheil ereignete sich um 1/2 Uhr nachts. Es sind hierbei 6 Arbeiter schwer und 11 leichter verletzt worden.

Verunglückte Eisfabrik aufgefunden.

Salzburg, 12. Juli. Auf der Schrammshöhe wurden gestern die Leichen der seit Weihnachten v. J. vermissten Salzburger Eisfabrik Arbeiter Borgeggi und Leiberger aufgefunden.

Generalstreik.

Zürich, 12. Juli. Eine gestern abgehaltene Versammlung der Gewerkschaften und Vereine der Arbeiter-Union beschloß sich mit der Frage des Generalstreiks in Zürich. Die Entscheidung in zukünftigen Tagen wird für heute abgewartet.

Ausweisung der Deutschen.

Paris, 12. Juli. Der Präsident El Diba entließ einen Stellvertreter nach Tarnand, der den dort befindlichen Deutschen den Befehl erteilte, innerhalb zwölf Stunden die Stadt zu verlassen. Er bot ihnen gleichzeitig zu ihrer Sicherheit eine Begleitung von fünfzehn Reitern an. Die Deutschen dürften sich bereits auf dem Wege nach Agadir befinden.

Die Lage in Albanien.

Nikowah, 12. Juli. Die Gährung in Albanien wächst von Tag zu Tag. Die Reuterei leihen ihre Unterwerfung ab und belästigen die Bevölkerung der Komitets und Antritt des Kabinetts. Soeben zum Jahreskongress der Konstitution befürchtet man ein großes Putschkomplott hier und in der Hauptstadt, das auch den Europäern gefährlich werden könnte.

Rechte Drahtnachrichten siehe Seite 4)

Militärische Spionage.

Einem Spion hatet etwas Verdächtiges an! Spionage ist aber eine verächtliche Notwendigkeit, und kein moderner Staat kann ohne sie entzogen. Man sieht dann auch aus der sich in den letzten Jahren immer mehr häufenden Spionagefällen, daß man von Seiten der anderen Staaten alles daran setzt, um Einblicke in deutsche militärische Verhältnisse zu gewinnen. Dabei ist gar nicht gelacht, daß nur die Staaten, die Deutschland mehr oder minder zu seinen politischen Gegnern zählt, es mit Spionen überhäufend. Zwischen den befreundeten und sogar vertraglich verbündeten Mächten werden militärische Geheimnisse nur selten ausgetauscht, und man teilt nur das mit, was unbedingt nötig ist und im Falle eines Krieges zur Geltung kommt. Daher betreiben diese Staaten Spionage bei den ihnen liebsten Mächten, denn sie haben ein Interesse daran, sich zu überzeugen, welcher Wert einem solchen militärischen Bündnisse innewohnt. Es hat also keine Macht nach dieser Richtung hin einer anderen etwas vorzuerwerfen und es kommt für jeden Staat nur darauf an, seine Spionage so geschickt wie nur möglich zu organisieren, jedoch die Spione nicht gefast werden.

Die außerordentliche Wichtigkeit, die zuverlässigen Nachrichten über bestimmte militärische Verhältnisse in fremden Staaten innewohnt, macht eine ausgedehnte und bis in das kleinste ausgearbeitete Organisation des ganzen Spionagewesens notwendig. Je mehr die deutschen Militäre von anderen Armeen und Marinen wissen, je genauer Deutschland über alle einschlägigen Fragen, die im Kriegsfall von Wichtigkeit sein können, orientiert ist, desto besser können Maßnahmen zweckdienlich getroffen werden. Es ist daher nur natürlich, wenn die Heeres- und Marineverwaltung alles daran setzt, um über wichtige Fragen orientiert zu werden.

Ganz bestimmte schwierige und wichtige Erkundungen, zu denen ein besonders militärischer Blick und militärische Kenntnisse gehören, müssen unbedingt Offizieren anvertraut werden. Es dürfen hier keine Reservisten vorkommen und es ist nun Sache der Betreffenden, ihre Aufgaben auszuführen, ohne dabei gefast zu werden. Man erzählt von Fällen, die abenteuerlich klingen. Es sind zuweilen Jahre erforderlich, um den Zweck zu erreichen, und es gehört eine außerordentliche Gewandtheit dazu, um glücklich davonzukommen. In den weitaus meisten Fällen wird man sich aber der Agenten bedienen, bei deren Auswahl natürlich große Vorsicht notwendig ist. So wird man sich bei der Erkundung von bestimmten Dingen nie auf einen Agenten verlassen können, sondern stets mehrere für ein und dieselbe Sache wählen, natürlich ohne daß einer vom anderen etwas weiß. Den Nachrichten, die man von ihnen getrennt empfängt, kann man erst trauen, wenn sie übereinstimmen und vertrauenswürdig erscheinen.

Bei der Unternehmung der Spionage der britischen Offiziere Trench und Brandow war vor dem Leipziger Reichsgericht viel die Rede von „Fragebogen“, die an die Agenten gegeben werden und in denen sich ganz bestimmte Fragen, die sich auf eine einzelne Sache beziehen, gestellt werden. Allgemeine Beschreibungen, die der Auffassung der Spionage Spielraum lassen, werden nicht verlangt, sondern präzise Erkundungen, wie z. B. wie stark sind die Panzerplatten der Türme, des im Bau befindlichen Schiffschiffes, wie tief ist die Fahrtrinne zum Eingang des Hafens in X, unter genauer Bezeichnung des Ortes auf der Karte, wieviel Gewehr steht die Waffenfabrik in A, zur Zeit her usw. Diese Agenten sehen nun wiederum ihre Helfershelfer in Bewegung. Die fremden Arbeiter, deren man nicht entzogen kann, spielen hierbei eine große Rolle.

Auch Spezialisten in ihrem Fach wird man häufig notwendigerweise gebrauchen können, sobald es sich um nicht allgem. verständliche Sachen handelt. Für Erkundungen im Kriegsschiffbau, der Eisenverhältnisse und Annäherungsbedingungen für die eigenen Schiffe an die fremde Küste, Bedingungen für das Ausladen der Truppen, sowie vor allem für die Navigationsbedingungen in fremden Gewässern (Seezeichen!) müssen

Techniker und Offiziere verwendet werden. Da der Feind im Kriegsfall die Feuerkraft und die Seezeichen entfernt, ist für Operationen der eigenen Schiffe eine ganz genaue Kenntnis der Wasserverhältnisse usw. nötig. Die Betreffenden, die sich bei harmlosen Bootsfahrten und bei Vergnügungsfahrten mit Jagten in dieser Weise betätigen, können dann als Loten im Kriegsfall Verwendung finden.

Für die Heeresverwaltung ist es von besonderer Wichtigkeit, die Aufmarschverhältnisse des Feindes an der Grenze zu wissen. Zu diesem Zweck wird man Spione mit ganz bestimmten Aufträgen absenden, die sich auf die Herstellung von Ausläserrampen, auf Anlage von Versammlungspunkten, Magazinen, Erweiterung des Signal- und Telegraphendienstes beziehen. Alle die eingehenden Nachrichten können dann zusammen ein wertvolles Bild über die Absichten des Feindes abgeben. Auch direkter Diebstahl von Mobilisierungsplänen, Waffen, geheimen Akten usw. wird verlangt werden müssen. Außer dieser unerlaubten Spionage gibt es eine von allen Staaten sanktionierte, die Militärattachés. Das, was ihnen gezeigt wird, dürfte ihnen gleichgültig sein, und es ist auch fraglich, ob es sich empfiehlt, sie mit der geheimen Spionage zu befallen. Sie können dadurch leicht in eine äußerst unangenehme Lage kommen. Ihre Mission ist aber trotzdem eine hohe und wertvolle. Im gesellschaftlichen Verkehr mit den Offizieren werden sie viel herausfinden können, und da man kluge und begabte Leute wählt, so liegt es ihnen vor allem ob, den Geist des Heeres, die Fähigkeit der höheren Führer zu erkunden. Das kann mehr wert sein als alle technischen Einzelheiten, die ohnehin im Zeitalter des Verkehrs nicht lange mehr geheim bleiben.

Es bliebe noch zu erörtern, wie man im besten die Spionage unterbindet. Zunächst durch äußerliche genaue Überwachung aller gefährdeten und besonders wichtigen Einrichtungen. Das dürfte aber heutzutage um genügend. Es ist deshalb notwendig geworden, gleichfalls Agenten anzuheben, die im Geheimen arbeiten und sich dadurch betätigen, daß sie unauffällig sich unter Personal und Arbeiter mischen, Personen beobachten und am besten die Tätigkeit der Nachrichtenbüros in den verschiedenen Ländern überblicken. Die Kriminalpolizei reicht dazu nicht aus und werden auch meist bald bekannt. Wünschenswert wäre ferner vor allem, daß man das Spionagegesetz wesentlich verschärft.

Rundschau.

Des Kaisers Nordlandreise.

Nach einem Funkentelegramm aus Norddeutsch von gestern hatte die „Hohenzofern“ bis 7.30 Uhr morgens eine ganz vortreffliche Fahrt bei warmem und ruhigem Wetter. An Bord ist alles wohl.

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg.

traf gestern um 10.30 Uhr auf dem Bahnhof in Moskau ein; er wurde vom deutschen Konsul und den Vertretern der deutschen Kolonie empfangen.

Bekehrung in Oesterreich.

Der Kriegsminister Ruffenberg hat an den Kaiser einen schriftlichen Protest gerichtet wegen des gekrönten Beschlusses der Streichung des 250 Millionen-Kredits für Feldgeschütze durch den Ministerrat. Er erklärte, unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht mehr für die Schaffung der Armee garantieren zu können.

Das türkische Kriegsministerium.

Es wird in Konstantinopel berichtet, daß Nazim Pascha das angebotene Vorlesende des Kriegsministeriums entschieden abgelehnt habe. Der Ministerrat beriet die durch den Rücktritt des Kriegsministers geschaffene Lücke und die Wahl eines Nachfolgers. Es wurde kein endgültiger Beschluß gefast.

Russischer Kriegsschiffbau.

Gestern fand in Anwesenheit des Zaren die feierliche Grundsteinlegung für den neuen russischen Kriegsschiffbau statt. Für seine Erbauung werden rund 75 Millionen Rubel bewilligt. Er soll 1916 für Kriegsschiffe eröffnet werden.

Zur Lage in Portugal.

Der Ministerrat beschloß die Absetzung des Gouverneurs von Orense wegen seines nachlässigen Verhaltens gegenüber den portugiesischen Verschwörern. — Die Kolonne Conceição flüchtete in die Berge von Varouco. Die es scheint, wollen die Aufständischen von Cabeciras de Bako zu ihnen stoßen. Der Kaiser nahm 800 Männer mit. In der Ortschaft verblieben nur Frauen, Kinder und Kranke. — Den Republikanern fielen bei Chaves Maschinengewehre, Munition und die Korrespondenz der Royalisten in die Hände. Die Stadt ist ruhig.

Bahnhöfe in Marokko.

In der Vereinbarung über das Bahnprojekt Tanger-Fez wurde festgesetzt, daß der künftigen französisch-spanischen Gesellschaft nur der Betrieb der direkten Linie Tanger-Fez übertragen werden soll. Für die Zweiglinien, wie zum Beispiel nach Larache werden andere Gesellschaften gebildet werden.

Protektorat in Marokko.

Der französische Senat erörterte gestern den Vertrag über das marokkanische Protektorat. Die Debatte verlief unter aufsteigender Teilnahme der Senatoren. Clemenceau und Pichon, welche seinerzeit das deutsch-französische Abkommen so leidenschaftlich bekämpft hatten, erschienen gar nicht im Sitzungssaal. Der konservative Lamarzelle erklärte, daß er für den Vertrag stimmen werde, welcher eine unabwiesbare Folge des deutsch-französischen Abkommens vom 4. November 1911 sei, wenn er auch nach wie vor die bisher verfolgte Politik als tadelnswert ansehen müsse. Redner sprach in warmen Worten dem General Lyautey seine Anerkennung und sein Vertrauen aus. Er erinnerte an das Wort des Staatssekretärs von Adrien: „Deutschland werde immer das Schwert zu führen wissen, wenn es notwendig sein werde!“ und erklärte, die Armee sei Frankreichs Stärke und man müsse alles tun, damit sie die erforderliche materielle und moralische Kraft besitze. Der Ministerpräsident Poincaré stellte mit Befriedigung fest, daß bezüglich der Notwendigkeit des marokkanischen Protektorats im Senat Einmütigkeit herrsche. Er erwähnte u. a. die Lösung der Frage der Schutzbeschlüssen, die nur durch eine Verständigung mit den Mächten erzielt werden könne, was vielleicht nicht so schwer sein werde, denn die Schutzbeschlüssen bildeten für die Mächte eine Last. Die Verhandlungen mit Spanien seien sehr vorgeschritten, aber noch nicht beendet. Hieraus spendete Poincaré dem General Lyautey warmes Lob. Dieser sei nicht bloß ein kräftiger Soldat, sondern auch ein Diplomat und Verwalter. Quanten werde sich des Schwertes nur bedienen, um der Zivilisation die Wege zu ebnen. Die Regierung werde Quanten, der stets nur die Sorge um die nationale Verteidigung des Mutterlandes vor Augen habe, nichts verweigern, was er gegebenenfalls an Truppenverstärkungen verlangen werde. Frankreich sei friedliebend, werde aber immer stark genug sein, um sich im Falle eines Angriffs oder einer Herausforderung zu verteidigen. Das marokkanische Unternehmen sei ein sehr langwieriges, aber das französische Volk, das heute die Dinge ruhiger beurteile, werde auch hier den erforderlichen Patriotismus beibringen. Der konservative Delahaye erklärte, er werde sich der Abstimmung enthalten, denn seiner Ansicht nach sei der mit Sultan Hassan abgeschlossene Protektorsvertrag ein wertvolles Blatt Papier. Hieran wurde der Protektorsvertrag ohne Abstimmung durch bloßes Handaufheben angenommen.

Militärische Affäre.

Eine ernste Angelegenheit beschäftigt neuerdings die Einwohner der Stadt Nancy und ruft allenthalben große Bestürzung hervor, da sie sich kurz nach dem Diebstahlsvorfall in Lunville abspielte. Es handelt sich um das Fehlen eines Schrankes, in dem sich Geheim-Dokumente der Festung Nancy befanden. Im Zusammenhang mit dieser Affäre sind vier

Soldaten, welche im Sekretariat des Generalstabs beschäftigt waren, verhaftet worden. Sie werden vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Soweit bis jetzt über die Angelegenheit bekannt ist, handelt es sich nicht um eine Spionage-Affäre, sondern nur um Vornahme von vier Soldaten. Sie hatten, von Reutergarde geplagt, beschloßen, einen Blick auf die im Schrank aufbewahrten Dokumente zu werfen und die Abfahrt auch auszuführen. Nachdem sie ihrer Reutergarde Genüge getan hatten, versuchten sie alles wieder in Ordnung zu bringen. Die Sache wurde indessen bemerkt und die Verhörer davon in Kenntnis gesetzt.

Abkinnende Offiziere.

Unter den Offizieren der österreichischen Armee hat die Bewegung gegen den Alkohol einen großen Umfang angenommen. In der Tat ist sie nicht durch Befehle von oben, sondern rein aus dem praktischen Bedürfnis des Dienstes heraus entstanden. So gilt für alle Offiziersmessen als Regel, daß beim Mittagessen nur Wasser getrunken wird. Findet sich ein Glas in der Messe ein, so stellt man ihm eine Flasche Wein hin; die Gäste aber bleiben bei ihrer Gewohnheit. Bezeichnend ist, daß die Enthaltung vom Alkohol bei den Regimenten am weitesten fortgeschritten ist, bei denen der Dienst mit besonderen körperlichen Anforderungen verbunden ist; so ist bei den Tiroler Kaiserjägern und den Gebirgsschützen eine große Zahl der Offiziere ganz abkinnend. Einen großen Einfluss hat auf die Offiziere natürlich auch das Vorbild hervorragender Führer, wie z. B. des früheren Generalstabschefs Conrad v. Höben-dorf, der Abkinnender ist und der a. B. als einmal Tschakal des deutschen Kaisers war, sich auch Wasser als Getränk aushat.

Umwandlung der belgischen Zölle.

Aus Anlaß der Bekanntmachung der belgischen Regierung über die Umwandlung einer Reihe von Zöllen in spezifische Zölle, die am 1. April n. J. in Geltung tritt, ist in Deutschland in den Kreisen des Handels und der Industrie die Befürchtung zum Ausdruck gekommen, daß diese Umwandlung im wesentlichen eine Erhöhung der Zölle aus fiskalischen Rücksichten bedeute, bei der die Interessen des deutschen Ausfuhrhandels nicht ausreichend gewahrt wären. Diese Befürchtung entbehrt jedoch jeder tatsächlichen Begründung. Das Schlussprotokoll zum deutsch-belgischen Handels- und Zollvertrag vom Jahre 1904 bekräftigt die belgische Regierung, die in dem Tarif A aufgeführten Zölle in gleichwertige spezifische Zölle umzuwandeln. Eine solche Umwandlung bedarf aber der Zustimmung der deutschen Regierung; sie kann, falls eine Einigung nicht zu Stande kommt, durch ein Schiedsgericht erfolgen, für welches im Handelsvertrag die näheren Bedingungen vereinbart sind. Derartige Umwandlungen von Zöllen in Gewichtszölle sind nun bereits seit mehreren Jahren im Einvernehmen mit der deutschen Regierung vorgenommen; sie begannen mit den Positionen für Streichhölzer, Vinoleum, leichte Wollgewebe und anderer Textilwaren. Als Grund für die Einführung von Gewichtszöllen an Stelle der Zölle sind bereits bei den Vertragsverhandlungen die nicht unerheblichen Unterdeklarationen angeführt worden, die unter dem Zölloffizium bei der Eingangsanmeldung in Belgien vorkommen.

Verkehr mit Luftfahrzeugen.

Es ist nunmehr ein vorläufiger Entwurf für ein Reichsgesetz zur Regelung des Verkehrs mit Luftfahrzeugen vom Reichsamt des Innern und Reichsjustizamt fertiggestellt. Der Entwurf soll im Herbst mit Sachverständigen durchgesehen werden. Ge-

genwärtig ist der Verkehr mit Luftfahrzeugen in Deutschland nur für Preußen durch eine Verordnung der Minister der öffentlichen Arbeiten und des Innern geregelt. Daß hierbei der Weg der Verordnung gewählt wurde, hatte seine Ursache in der vorstehenden reichsgesetzlichen Regelung der Materie, der naturgemäß nicht vorgegriffen werden sollte. Die preussischen Vorschriften erstrecken sich auf das Flugwesen wie auf die Luftschiffahrt und berücksichtigen bei letzterer Luftschiffe, Freiballons und Fesselballons.

Beamtenbefolgung in Hessen.

Nachdem die hessische erste Kammer bei der Wiederberatung der Beamtenbefolgungsvorlage in zweiter Sitzung wiederholt bei ihren früheren Beschlüssen beharrte und den Antrag des Bauernbundes abgelehnt hatte, lehnte die zweite Kammer den früher angenommenen Antrag des Bauernbundes ab und ließ in der zweiten Sitzung auch ihren Antrag bezüglich der Aufbesserung der Volksschullehrer fallen und stimmte den Beschlüssen der ersten Kammer zu. Somit ist die Beamtenbefolgungsvorlage entgültig im Sinne des Antrages des Bauernbundes in der ersten Kammer angenommen. Darauf verlagten sich beide Kammern auf unbestimmte Zeit.

Landwirtschaftliche Genossenschaften.

Der Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften, dem gegenwärtig ca. 25 000 Genossenschaften angeschlossen sind, hält in dieser Woche in Dresden seine 28. Hauptversammlung ab, zu der die Abgeordneten der einzelnen Verbände, Genossenschaften und Zentralgenossenschaftsämter in großer Zahl eingetroffen sind. Auf der Tagesordnung stehen neben dem Jahresbericht des Generalrats, des Reichstagsabgeordneten und Präsidenten der zweiten hessischen Kammer Geheimrat Dr. Dase (Darmstadt), die Frage der Mitwirkung der Genossenschaften bei der Förderung der Futterernte, bei der sachgemäßen Verwendung landwirtschaftlicher Bedarfsartikel und der Befriedigung des ländlichen Real-credits. Referenten hierzu sind die Verbandsdirektoren Cide (Braunschweig), Oekonomierat Dr. Rabe (Halle a. S.) und Oekonomierat Dohene (München). Ein besonders bemerkenswertes Thema behandelt der Generalsekretär des Reichsverbandes Oekonomierat Dr. Rabe (Halle a. S.) und Oekonomierat Dohene (München). Ein besonders bemerkenswertes Thema behandelt der Generalsekretär des Reichsverbandes Oekonomierat Dr. Rabe (Halle a. S.) und Oekonomierat Dohene (München). Ein besonders bemerkenswertes Thema behandelt der Generalsekretär des Reichsverbandes Oekonomierat Dr. Rabe (Halle a. S.) und Oekonomierat Dohene (München).

Der Kleinkaufmann.

Einen interessanten Überblick über die Lage des deutschen Kleinhandels gibt der Geschäftsbericht des Verbandes der Rabattparvereine Deutschlands, den der Generalsekretär Bentheim-Hannover der diesjährigen Tagung in Stettin vorgelegten Jahresversammlung erstattet. Es heißt darin u. a.: Unser Wirtschaftsleben hat sich im Berichtsjahre, wie die statistischen Aufnahmen über die Ein- und Ausfuhr, die Geldumsätze und das Verkehrswesen zeigen, weiter günstig entwickelt und es ist nicht zu leugnen, daß an dieser Aufwärtsbewegung ein erheblicher Anteil des Detailhandels gütig beteiligt war. So zeigen die Aufzeichnungen z. B. aus der Mode- und Luxusbranche, ferner aus dem Bekleidungs- und Ausstattungsgebiet durchweg Zufriedenheit mit der wirtschaftlichen Lage. Infolge der Steigerung der Preise mancher Lebensmittel, die durch unzureichende Ernte ungünstig beeinflusst waren, trat allerdings in den genannten Detailhandelszweigen ein gewisser Rückschlag ein, weil, veranlaßt durch vermehrte Aufwendungen für Nahrungsmittel, andere Kaufbedürfnisse zurückgestellt wurden. Erheblich war dieser Rückschlag jedoch nicht.

Der Sommer 1911 brachte eine Periode der Hitze und Dürre, die im Verlaufe vieler Generationen fast beispiellos dastand. Von dieser Erscheinung wurde jedoch nicht nur unser Land betroffen, sondern fast alle ausländischen Striche, die für die Produktion dieser Zeitperiode in Frage kommen, und so war durch Erleichterung der Einfuhr eine Abstellung des zweifelhaften Minderungs nicht zu erreichen. Die notwendige Folge war eine erhebliche Preissteigerung mancher Bodenerzeugnisse, und es mag auch zutreffen, daß die sich in glücklicher Lage befindlichen Produzenten nach Möglichkeit die Situation ausgenutzt haben.

Als letztes Glied der Kette von der Produktion bis zum Verkauf steht nun der Detailhandel dem laufenden Publikum gegenüber. Die große Masse kann in volkswirtschaftlichen Dingen nur laienhaft denken und bildet in ihrer Unkenntnis zu Zeiten tatsächlicher oder übertriebener dargelegter Not auf den letzten, an den sie für Waren zu des Lebens Unterhalt Zahlungen zu leisten hat. Und mit dem naiven Mangel dessen, der nur die Oberfläche der Dinge betrachtet, richtet sich ihr Jörn auf den ihr am nächsten Stehenden. In diesem Falle war dies der Kleinhandel, der gerade in der Berichtsjahre wie selten zuvor, das Objekt bitterer Vorwürfe und ungerechter Beurteilung war.

Aber leider war es nicht nur die vorurteilvolle Menge, die so vorging, sondern theoretisierende Volkswirtschaftler, Beamte in allen Stellungen und nicht zuletzt die Gegner des selbständigen Detailhandels an sich vereinigten sich in dem Ruf: Der Zwischenhandel erst schafft den Notstand. Besonders verderblich war die Ausnutzung der Lage durch die Konsumvereine, die ganz unbedeutend bei der Bevölkerung den Glauben zu erwecken suchten, durch Anschluß an ihre Bewegung könne auch den Schäden einer solchen Zeit wirksam begegnet werden, während nirgends festzustellen war, daß die Konsumvereine billiger lieferten, als der selbständige Handel. Die rücksichtslose Ausbeutung der teilweisen Verunsicherung zu tendenziösen Zwecken führte zu unerhörten Ueber-treibungen.

Wir haben sogar hohe Staatsbeamte — ja selbst gekrönte Häupter erlebt.

„Was sagen Sie da?“

„Nawohl“, erklärte der Direktor stolz. „Das glauben Sie wohl, wer an Stelle meines Königs Eduards von England oft nach Frankreich reiste? Unser Erzherrmann! Und erst in Russland! — Was da an Doppelgänger existiert! Alle aus meinem Institut! — Aber lassen wir das. Diplomatische Geheimnisse dürfen nicht bekannt werden! Glauben Sie mir, meine Leute sind über die ganze zivilisierte Welt verstreut, und man weiß nie mit Sicherheit, von wem man spricht.“

„Haben Sie niemals Verräter gehabt oder Konkurrenz von den Leuten Ihres Personals?“ fragte ich neugierig.

„Einmal, ein einziges Mal. Ein anmaßender Mensch hat mir einige Ungelegenheiten bereitet — ein ehemaliger Abteilungschef. Er wollte ein Konkurrenzunternehmen eröffnen. Doch da bin ich selbst in Aktion getreten und habe ein Exemplar flüchtig. Ich kannte ihn genau. Sie verstehen! Er wurde verhaftet! Zwanzig Personen hatten ihn bei der Tat gesehen. Damit war natürlich seine Versicherung, daß er an dem fraglichen Tage verreist gewesen, widerlegt. Er wurde glatt verurteilt.“

„Zehr hart?“ fragte ich etwas erschreckt.

„Zur Hinrichtung mittels Elektrizität, wie das bei uns üblich. Seit der Zeit hatte ich keinerlei Ungelegenheiten mehr.“

Ich erhob mich. Vielen Dank, Herr Direktor. Ich sehe, Sie sind im Begriff auszugehen.

„Allerdings — ein wichtiger Geschäftsgang. Haben Sie meinerseits Dank für Ihren freundlichen Besuch, Adieu!“

Er verneigte sich höflich.

„Adieu“, wiederholte hinter mir eine Stimme, die der meinen bedächtigend glich. Ich wandte mich um.

An der Tür erblickte ich — im Spiegel, wie ich zuerst annahm — mein Bild.

Lothales.

Wiesbaden, den 12. Juli.

Reform des Kommunalabgabengesetzes.

Nicht nur Wiesbaden allein sucht seit Jahren durch die Erschließung neuer Steuerquellen die Soannung des städtischen Haushaltsplanes zu beheben. In den Staats-Verordnungen im Stadtparlament wurden schon mancherlei diesbezügliche Vorstöße gemacht, die jedoch meistens solche Wege einschlugen, die für Wiesbaden nicht gangbar schienen. Vor allem aber suchte man eine Reform des Kommunalabgabengesetzes zu erreichen, die geeignet gewesen wäre, auf einigen Gebieten des städtischen Finanzwesens merkliche Abhilfe zu schaffen. Mit diesen Bestrebungen decken sich im wesentlichen die Ausführungen, die Dr. Strus kürzlich auf dem Stadtrat in Düsseldorf gab. Er gab u. a. folgende Erwägungen:

Das Verlangen nach einer Reform des Kommunal-Abgabengesetzes ist nicht unberechtigt, aber die Grundprinzipien des städtischen Gesetzes werden nach wie vor bestehen bleiben. Einzelne positive Bestimmungen des Gesetzes haben sich nicht so bewährt, wie der Gesetzgeber angenommen hat. Andere sind durch die rapide Entwicklung der Städte überholt, die verbunden mit dem Sinken des Geldwertes, den Finanzbedarf ganz gewaltig steigert. Wir stehen auch noch nicht am Ende dieser Entwicklung. Möglicherweise ist die Gestaltung der Dinge zu einer Reform des Kommunalabgabengesetzes, so würde ein weiterer Anlaß hinaufkommen durch die Einwirkung der Zuschläge in den Staatseinkommensteuertarif.

Was die Reform im einzelnen betrifft, so wird eine Vermehrung der Gebühren kaum in Betracht kommen; aber andererseits muß man um so energischer gegen die Versteuern anknüpfen, die Revision etwa zu einer Vermehrung dieser Einnahmen zu benutzen, wie etwa durch Befestigung oder Einschränkung der Schlachthofgebühren. Man geht auch des näheren auf die Anliegerbeiträge und sonstigen Beiträge ein, bezüglich deren, wenn nicht eine Verschmelzung, so doch eine andere Formulierung am Platze wäre.

Was die Gemeindesteuern betrifft, so liegt auf der Hand, daß die gesetzlichen Bestimmungen einer einseitigen Umgestaltung im Interesse sowohl der Gemeinden als der Steuerpflichtigen und des Staates läßt sich nicht. Die Gemeinden haben oftmals Steuerordnungen erlassen, in denen man bestrebt war, alles mögliche zu erfassen, und denen gegenüber der viel geschmähte Rufus der reine Walfenbude ist. Wäre das Oberverwaltungsgericht nicht das Gegenstück von formalistisch, so würden viel mehr Steuerordnungen der Ungültigkeitserklärung verfallen sein. Als durch Gesetz auszuführende kommunale Steuern werden bezeichnet die schon jetzt bestehenden Bier-, Hunde-, Luxussteuern, Umsatz- und Schanksteuer. Auf die an sich gerechtfertigte Besteuerung des Weins dürfte das Reich noch einmal zurückkommen.

Andererseits ist es mit einer Gas- und Elektrizitätssteuer. Man darf wohl nicht annehmen, daß das Reich auf diese Steuer zurückkommt, der Zeitpunkt ist veräußert. Bei richtiger Gestaltung könnte sie für die Kommunen wohl brauchbar sein.

Eine Gemeinde-Automobilsteuer wäre wohl angebracht. Sie wäre gerecht und dürfte wohl auch der Automobilindustrie besonderen Schaden kaum zufügen. Gezielte Regelmäßigkeiten wären zu geben hinsichtlich der Gas- und Elektrizitäts-, Automobil-, Umsatz- und auch besonders bezüglich der Schankkonzessionssteuer, die allgemein ist. Mäßigung zu erlangen infolge

Die Doppelgängerfabrik.

Eine Schurke von Frederic Boutet.

In Amerika, dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten, in unmittelbarer Nähe von New York, gibt es tatsächlich — man sollte es kaum glauben — eine richtige Doppelgängerfabrik. Gefeitert wird diese Fabrik von dem höchst ehrenwerten Mister F. C. Turken. Er ist ein echt amerikanischer Gentleman, im besten Mannesalter, etwas phlegmatisch und feix wie die meisten Bürger seines Landes.

„Ich vermag Ihnen den Zeitpunkt nicht genau anzugeben“, erklärte Herr Turken auf meine Frage. „Es ist lange her, daß mir die Angelegenheit im Kopfe herumging, — aber, wie gesagt, wie ich zuerst auf die Idee gekommen bin, das weiß ich jetzt nicht mehr. Die Idee, die ich nun in die Tat umgesetzt habe, Doppelgänger herzustellen, erschien mir von vornherein recht einfach. In vielen Fällen bietet ja die Natur selbst die beste Handhabe zur Ausführung.“

An Kundenschaft mangelte es mir von vornherein nicht; sie wuchs zusehends und ganz von selbst. Die Leute der ersten Kreise sind derzeit mit gesellschaftlichen Verpflichtungen überlastet, daß sie geradezu begeistert sind, wenn sie einen Erzherrmann für Diners, Bälle, Versammlungen usw. bekommen können. Im Anfang war man begreiflicherweise noch etwas misstrauisch gegen meine Institution. Als man jedoch erkannte, mit welcher Genauigkeit meine Beamten arbeiteten, gewann meine Fabrik mehr und mehr das Vertrauen des zahlungsfähigen Publikums.“

„Daher ich mir die Frage erlaube, in welcher Weise Sie arbeiten?“

„— ganz einfach. Also es verlangt beispielsweise jemand einen Doppelgänger. Vorausgesetzt ist natürlich, daß der Antragsteller sehr reich ist. Ich sehe mich dann mit ihm in Verbindung, studiere selbst seine Manieren und Gewohnheiten, besuche

seine Gesellschaft; auf diese Weise erweitere ich gleichzeitig meine Verbindungen. Selbstverständlich kostet das Geld, Nerven und Körperkräfte! Nachdem ich meinen Kunden genau kennen gelernt habe, wähle ich seinen Doppelgänger unter meinem Personal, einen Mann, der ungefähr seine Figur hat und ähnliche Gesichtszüge. Ich finde schon immer das Richtige. Nach Verlauf von zwei Monaten ungefähr hat der Beamte sein Vorbild ausreichend kennen gelernt. Nun wird der Erzherrmann eingefleddet und kann sein Vorbild bereits bei allen offiziellen Gelegenheiten: Diners, Hochzeiten, Empfängen, würdig vertreten.“

„Allerdings, für Besuche intimer Art, für Familienkonferenzen und dergleichen, reicht diese Vorbereitung noch nicht aus. Dazu gehört ein besonderes Studium, das sehr kostspielig und äußerst zeitraubend ist. Aber meine Leute erreichen auch diesen höchsten Grad doppelgängerischer Vollkommenheit.“

„Aber, wie steht es mit der Unterhaltung?“ warf ich ein.

„Ah! Sie meinen die Stimme!“ rief Mister Turken lebhaft; „das ist das Schwierigste. Aber auch dies erreicht man mit der nötigen Ausdauer. Man bringt die täuschendsten Nachahmungen zustande. Stimme und Miene werden vortrefflich imitiert.“

„Das wollte ich eigentlich nicht fragen“, unterbrach ich ihn. „Ich sprach von dem Geiste, der Bildung, der unachahmlichen Unterhaltungsgabe geistvoller Plauderer, die doch kein Doppelgänger fertig bringt.“

„— möglich — möglich“, meinte Mister Turken gedehnt, „doch diesen kleinen Mangel hat man noch nie bemerkt. Wenn jemand für geistreich gilt, so hält man ihn eben stets für geistreich! Jetzt haben Sie wohl einen Begriff bekommen von der Bedeutung meines Instituts, nicht wahr?“

Der Direktor reichte sich hoch auf im Possess seiner Macht. „Sie sehen, wir vermögen allen Anforderungen gerecht zu werden. Wir stellen jede Art von Doppelgänger her: Politiker, Männer der Wissenschaft, Künstler, Schriftsteller. Denken Sie

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Das Gastspiel Norbert im Residenz-Theater hat in den letzten Wochen den Wiesbadener Theaterfreunden die Bekanntheit mit verschiedenen Operetten-Romanen vermittelt, und zwar mit bestem Erfolg. Gern hand auf dem Spielplan „Ball bei Hof“, Operette in 3 Akten mit Benutzung des „Hilfs von Trobachs Lustspiel „Doktor“ von Wilhelm Stelz, Musik von C. M. Ziehrer. Mit dieser Novität waren auch einige sonstige Abweichungen von der allgem. anerkannten Gewohnheit verbunden insofern, als Mathias Meyers die Rolle führte neben intensiver Bekanntheit in der Operette selbst und Kapellmeister Hermann Gofer die musikalische Leitung hatte anstelle des gewohnten Führers Wolff. Beides nicht zum Schaden der Premiere, denn Mathias Meyers überraschte durch manche individuelle Ausarbeitung in der Szenenführung und Kapellmeister Gofer erwarb sich den Dank des Auditoriums für seine musikalische Einwirkung.

Das Werkchen an sich bedarf freilich keiner besonderen Erläuterung und Einführung; es grüßte das beifallsfreundliche Publikum ein alter Bekannter. Es sieht noch in „alter“ Erinnerung, wie im alten Residenztheater mit einem „Aktionserfolg“ das Lustspiel „Doktor“ herauskam. Wie es bei Hofe üblich ist! Wenn aber C. M. Ziehrer nun auf einmal seine „Landstreicher“ auf der fröhlichen

Aus dem Gerichtssaal.

(Wiesbadener Schöffengericht.)

Unterbringung.

sc. Der Kaufmann und Reisende Hugo Jung hat im vorigen Jahre eine Zigarrenfabrik bei Berlin, für die er reichte, eine Sendung Zigarren im Werte von 87.40 M. unterlagert. Das Gericht erkannte auf 60 Mark Geldstrafe.

(Wiesbadener Strafkammer.)

Ungezügelter Sachwalter.

Wegen Untreue stand der 76 Jahre alte Philipp Schürmann aus Rabenelshagen vor dem hiesigen Gericht. Er, der seit 20 Jahren dem Posten des Kassierers der Ortskrankenkasse Rabenelshagen, Nebenkasse der Dieser Ortskrankenkasse verließ, hat nachweislich in den letzten 7 Jahren 6600 Mark vereinnahmte Beträge veruntreut. Das Gericht erkannte gegen Schürmann wegen Untreue und Unterschlagung auf acht Monate Gefängnis.

Schuld und Sühne.

sc. Der Metzger Franz Böra von hier erhielt wegen Zuhälterei 3 Monate Gefängnis.

Versehen gegen die Gewerbeordnung.

sc. Die Tagelöhner Diefenbach, Müller und Franke waren, als der Streik anfangs dieses Jahres auf der Steinmühle ausgebrochen, auch in den Ausstand getreten und hatten die Arbeitswilligen, die dort weiter arbeiteten, fortwährend verfolgt und belästigt. So waren sie eines Tages den Arbeitern Adersmann und Künster nachgegangen und diesen bis nach dem Wiesberg unter händigen Prüßeln wie „Streikbrecher“ usw. gefolgt. Vom Schöffengericht hatten Diefenbach und Müller je 20 Mark Geldstrafe, Franke 14 Tage Gefängnis erhalten. Die Berufung des Franke wurde von der Strafkammer zurückgewiesen, derjenigen des Adersmanns infoweit stattgegeben, als die Beurteilung des Diefenbach und Müller wegen Versehen gegen § 153 der Gewerbeordnung zu je 1 Woche Gefängnis erfolgte.

Zum Tode verurteilt.

Köln, 12. Juli. Der Tagelöhner Johann Knopp, der am 8. Mai seinen Sohn im Kleiderkasten erhängte, wurde vom hiesigen Schwurgericht wegen Mordes zum Tode verurteilt.

Das Nassauer Land.

Eine neue Welterwaldbahn.

Der Welterwald erhält fortgesetzt neue Bahnstrecken. Gegenwärtig sind die Vorarbeiten für eine neue von Norden nach Süden verlaufende Strecke im Gange, die in Dailig an der Strecke Dorsdorf-Gießen ihren Anfang nimmt. Sie geht über Hammersbach, Langenbach und Breitscheid nach Gultenbach.

Die Strecke ist seit längerer Zeit geplant, konnte aber nicht endgültig fertiggestellt werden, da die Gemeinde Dorsdorf die Führung der Bahn durch ihren Bezirk verlangte. Dadurch wäre aber den Gemeinden Hammersbach und Langenbach der Anschluss verloren gegangen. Nach langem Hin und Her, Einsagen an die Regierungsbehörden, Appell an die Abgeordneten usw. hat jetzt der Eisenbahnminister entschieden, daß die Linie in der oben angegebenen Weise gebaut werden soll. Die Gemeinde Dorsdorf bleibt also ohne Verbindung. Von Gultenbach soll die Strecke später noch weiter südlich bis Dorsdorf fortgesetzt werden, das Station der Strecke Dorsdorf-Welterburg ist.

Die neue Bahn ist für den ganzen Bezirk, der viel Grubenbetrieb aufweist, von großer Bedeutung, auch für den Verkehr der Arbeiterbevölkerung ins Dillgebiet.

Sanitätswesen in Nassau.

Vor dem 16. Jahrhundert findet sich in Nassau keine Spur von einem Arzte oder Apotheker. Als Sanitätsanstalten im Mittelalter erschienen die Hospitäler, und die Hospitäler, wohin bei ansteckenden Krankheiten und Seuchen die Infizierten aufgenommen wurden. Ein solches wurde 1100 zu Klingelshausen im Rheingau angelegt und bestand 1226 noch.

Andere errichtete man zur Zeit der Pest in der Nähe aller Städte und nannte sie auch Gültenthäuser. Die Hospitäler in den Klöstern und Städten waren neben der Armen- auch zur Krankenpflege bestimmt. In Krankenhäusern half man sich mit Heilkräutern und Reliquien, wie z. B. mit dem Mantel der heiligen Elisabeth, auch mit geweihtem Wasser. Die Gräfinnen gaben sich mit äußeren und inneren Kuren ab, verfertigten Pflaster und Arznelien.

Der erste Arzt, vermutlich ein Bader, der genannt wird, war Guntz Hofmann

von Rotenberg an der Lauer, der 1526 dem Grafen Philipp von Nassau, Johann Philipp, mit Darreichung seiner Kunst in einer Leibeskrankheit und anderer Unschicklichkeit dienlich gewesen und dem dafür versprochen wird, wenn seine Kunst ihn nicht mehr nütze, lebenslang im Spital in Wiesbaden erhalten zu werden. Der erste wissenschaftlich gebildete Arzt, der im Lande angestellt wurde, war Dr. Johannes Pincier von Wetter in Hessen, der 1584 als Hofarzt nach Dillenburg kam und 1591 mit Beibehaltung dieser Stelle als Professor der Medizin nach Herborn ging. Die erste Apotheke wird 1598 in Herborn genannt.

8. Aus dem Rheingau, 12. Juli. Die Weinberge, welche den Krankheiten bislang gut Stand gehalten hatten, sind nun mit einem Male denselben verfallen und die anfänglich heftigen Hoffnungen auf ein gutes Erntejahr sind in ein anderes Stadium gerückt. Das feuchtwarme Wetter und die häufigen Morgenebel haben alles das, was die so gefährlichen Pilzkrankheiten kahl austreten lassen und mit fieberhafter Tätigkeit wird jetzt seitens der Winzer zum zweiten Male gekämpft und nachgewiesen, was nun zu retten ist. Der Wein nur hat nur in vereinzelten Lagen etwas Schaden gelitten, die weitaus meisten Lagen sind aber fast wurmfrei. Der üppige Unkrautwuchs mahnt an den Bodenbau und lehren dabei Danks und Sparsamkeit wieder gute Dienste. — Im freihändigen Geschäft ist es ruhig, da die Vorräte erschöpft sind.

9. Kambach, 12. Juli. Der Bericht vom 9. ds. Mts. bezüglich der 50jährigen Jubiläumssfeier des Männergesangsvereins „Niedertrons“, der, sei auf Wunsch eines Gründers dahingehend ergänzt, daß als Gründer der Privatier Phil. Dingel, der Privatier Aug. Wintermeyer und der Zimmermeister Ludwig Decker in Frage kommen. — Heute sind es 25 Jahre, daß der Tagelöhner Georg Philipp Schmeiß in den Diensten der Gemeinde Kambach als Gemeindegeldhändler steht. Dem Jubililar wurde von der Gemeinde ein Geldgeschenk in Form eines Sparbuchs überreicht.

10. Wallau, 12. Juli. Am 21. d. M. feiert der Gustav-Adolf-Verein im Delanot Wallau hier sein Jahresfest. Vortragsredner ist Herr Saul aus Frankfurt a. M. — Der im Delanot Wallau bestehende Verein „Frauenhilfe“ stiftete den Gemeluden Pödenheim, Dellenheim, Diefenbach, Ostfeld, Rastheim, Nordentel und Wallau je 20 M. Zuschuß zu Zwecken der Diakonie, je 50 M. gab er für das Elfenbeinbild in Rabenelshagen und die Konfirmandenanstalt in Schmiebel. Die Gesamteinnahmen des Vereins betrugen 405 M., die Ausgaben 404 M.

11. Wehen, 12. Juli. Hauptlehrer Ernst von hier ist aus Gesundheitsrücksichten auf acht Wochen beurlaubt. Die Vertretung desselben wurde einer Lehrerin übertragen. — Während die Heidebeere in dem hiesigen Gemeindegelände nahezu beendet, beginnt bereits die Ernte der Himbeeren. Mit dem Beginn der Stachelbeer- und Johannisstrauchentente machen sich auch die Gartenernte wieder in unangenehmster Weise bemerkbar. — Die hiesige Gemeinde plant etwa ein Kilometer östlich des Ortes auf einer Fläche, die bisher Cebland war, eine rationelle Viehwirtschaft einzurichten.

12. Eltville, 12. Juli. Herr Gendarmerie-Wachmeister Schmitt von hier wurde das Kreuz am Allgemeinen Ehrenzeichen verliehen.

13. Cestrich, 12. Juli. Eine verhängnisvolle Prügelei ereignete sich vorgestern abend in einer hiesigen Wirtschaft zwischen den Gebrüdern Brühl und dem Arbeiter Klein. Klein schlug dem einen Brühl die Nase vollständig ab. Dem anderen B. wurde das Ohr abgerissen. Klein kam mit leichten Verletzungen davon. Die beiden Brüder mußten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

14. Seidenheim, 12. Juli. Oberlehrer Friedrich Kopp am Reform-Realgymnasium mit Realschule zu Selbert, Regierungsbezirk Düsseldorf, wurde als Oberlehrer an der hiesigen Realschule gewählt. — Der an der hiesigen Realschule beschäftigte wissenschaftliche Hilfslehrer Joseph Kasurkiewicz wurde zum 1. August d. J. an die Realschule zu Dies berufen.

15. Rüdelsheim, 12. Juli. Mit dem Neubau eines Amtsgerichts und Gefängnisses wird demnächst begonnen werden. Die Erd-, Maurer- und Asphaltarbeiten einschließlich Materiallieferung sind bereits ausgeschrieben worden.

16. Vorch, 12. Juli. Beim Baden im Rheine ertranken in letzterem mittig oberhalb Vorch an dem sogenannten „Waden“ der Mährische Rotenarbeiter Diefenbach aus Seidenheim. Derselbe besaß sich nach dem Mittagsmahl mit mehreren Arbeitskollegen nach dem Rhein, wo diese badeten. Plötzlich verschwand Diefenbach in den Fluten, ohne daß ihm Hilfe gebracht werden konnte. Er ist offenbar von einem Dorschfische getroffen worden. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

17. Weibburg, 12. Juli. Einem hiesigen Einwohnern wurde in dem bei der Tausendjahrfeier die goldene Uhr nebst Kette im Werte von etwa 400 M. gestohlen. Die von der Polizei angestellten Nachforschungen blieben ohne Erfolg.

18. Rod a. R., 12. Juli. Der langjährige Bürgermeister des Ortes, Heinrich Mühl, ist gestern während der Berrichtung von Feldarbeiten einem Schlaganfall erlegen.

19. Laurenbura, 12. Juli. Beim Baden in der Bahn ertrank der im Bergwerf beschäftigte 20-jährige Italiener Johann Decollo. Zwei weitere Italiener, die gleichfalls dem Ertrinken nahe waren, konnten durch den Bruder der Ertrunkenen gerettet werden. Decollo wollte demnächst nach seiner Heimat abreisen, um seiner Militärpflicht zu genügen.

20. Dachsenbura, 12. Juli. Unter dem Vorsitz des Justizrats Alberti-Wiesbaden fand hier eine Generalversammlung der Vereinsbank statt. Bei Prüfung der Bücher hatte es sich herausgestellt, daß das Vermögen der Bank durch leichtfertige Kreditvergrößerung an ein Vermittlungsamt um ca. 300000 Mark geschädigt ist. Zur Deckung muß der Kreditfond angegriffen werden. Es steht zu erwarten, daß die Mitglieder und Sparersparler bei dem geplanten Sanierungsversuche keinen Schaden erleiden. Die Schuld an dem Verlust soll dem Vereinsvorsitzenden, Direktor Kehler treffen.

21. Welterburg, 12. Juli. Die vom Bezirkskonservator Geheimrat Dr. Professor Luthmer in Frankfurt a. M. in seiner herausgegebenen Beschreibung der Wandmalereien im Reiterungsbereich Wiesbaden beschriebene Kirche zu Welterburg, die zu den architektonisch wertvollsten Kirchen aus der Spätgotik im hiesigen Bezirk gehört, soll demnächst im Innern neu hergerichtet werden. Für die Verfertigung ist der Maler Kauland, der Renovator der Kirche in Dillenburg, in Aussicht genommen.

22. Kantenleben, 12. Juli. Hier hat sich ein Jugendverein gebildet. Herr Max Kuster, der einen Kursus in den Jugendspielen gemacht hat, ist Leiter des Vereins. — Die Feuerzute ist beendet und war der Ertrag qualitativ wie quantitativ sehr gut. Das Korn steht auch sehr schön und erwartet man eine reiche Ernte. Bei günstigem Wetter wird in 14 Tagen mit der Ernte begonnen werden können.

23. Neuenhain i. L., 12. Juli. Durch den Bau einer eigenen Kirche für die katholische Gemeinde Neuenhains hört der simultane Charakter der alten Kirche von beiden Konfessionen benutzten Dorfkirche auf. Gegen eine Abfindungssumme von rund 17000 Mark an die katholische Gemeinde erhalten die Evangelischen das alleinige Benutzungsrecht an der alten Kirche. Allerdings dürfte sich die kleine katholische Gemeinde durch ihren Kirchenneubau eine erhebliche Last auf die in der Erhöhung der Kirchensteuern von 15 auf 25 Prozent ihren besten Ausdruck findet. Mit der hier in Neuenhain vollzogenen Trennung der Konfessionen ist die letzte Simultan-Kirchengemeinde des Nassauer Landes aufgelöst.

24. Alsbach i. L., 12. Juli. Die Vorkommnisse in der hiesigen Spar- und Leihkasse barren noch immer der Klärung, da die im Februar von der Wiesbadener Staatsanwaltschaft eingeschleppten Geschäftsbücher bis jetzt nicht zurückgegeben sind. Von der Genossenschaft wurde neulich der Fiskus auf 3 1/2 Prozent herabgesetzt.

25. Idstein, 12. Juli. Die endgültige Eröffnung des Landesaufnahmehamms ist nunmehr für Anfang August vorgegeben. Einige Kinder werden allerdings schon seit Beginn der Woche in der Anstalt.

26. Orlfeld, 12. Juli. Der etwa 60jährige Knabe namens Winkler ist gestern nachmittags beim Baden in dem Main ertrunken. Die Leiche ist trotz eifriger Suchens während der vergangenen Nacht noch nicht gefunden worden. — Die frühere Zuckerfabrik „Malgau“ mit etwa 25 Morgen umliegendem Ackerlande, neben der Landstraße nach Datterbach gelegen, die von einer Berliner Gesellschaft käuflich erworben wurde, wird gegenwärtig mit einem bedeutenden Kostenaufwand umgebaut.

27. Tremsa, 12. Juli. Der hiesige Polizeifergeant Bechtel wurde im Wartesaal des Bahnhofes von dem Dienstknecht Koch aus Florsbach, den Bechtel wegen unwillkürlichen Benehmens hinauswies, mit einer Senle derart geschlagen, daß ihm die Pulsader wie die Sehnen der linken Hand durchschnitten wurden. Schwerverletzt wurde Bechtel nach Herborn überführt.

Letzte Drahtnachrichten.

Des Kaisers Nordlandreise.

Christiania, 12. Juli. Kaiser Wilhelm traf gestern abend auf der „Hohenoller“ in Bergen ein. Das Prinzenpaar Gisel Friedrich feierte nach einer An-

wesenfahrt nach Bergen zurück, um dort mit dem Kaiser zusammenzutreffen.

Gattenmord.

Essen, 12. Juli. In der Gemeinde Gladbeck erschlug der Bergmann Lauf seine Frau mit einem Hammer. Der Täter wurde verhaftet.

Vom Blig gezei.

Angerburg, 12. Juli. Nach einem schweren Gewitter, welches gestern abend in Angerburg niederging, schlug der Blitz in ein von vier Familien bewohntes Innhaus des Gutes Angerburg ein und tötete zwei Knaben von 11 und 8 Jahren, während ein dritter Knabe lebensgefährliche Verletzungen erlitt. Das Haus selbst brannte bis auf die Grundmauern nieder.

Hohe Kinossteuer.

Lübeck, 12. Juli. Die Bürgerchaft beschloß gestern, die Steuer auf Kinetographen-Theater auf 6000 Mark jährlich, die höchste Grenze dieser Lustbarkeitssteuer, zu erhöhen. Gegenwärtig beträgt die Steuer 1800 Mark.

Tat eines Irrenhins.

Graf, 12. Juli. In Gismwald spielte sich gestern eine schreckliche Szene ab. Dort überfiel der plötzlich wahnsinnig gewordene Grundbesitzer Brenner auf der Straße zwei Personen und verletzte sie durch Stöße schwer. Dann eilte er aufs Feld und tötete seine Auhne, ein taubstummes Mädchen, durch 18 Stöße.

Liebes-Affäre Mascagni.

Rom, 12. Juli. Pietro Mascagni, der bekannte italienische Opernkomponist, soll mit einer jungen Chorsängerin nach Paris entflohen sein. Die verlassene Gattin ist dem flüchtigen Paar nachgereist.

Wetterbericht.

E. Knaus & Co.

jetzt Langg. 31 u. Taunusstr. 16
Spezial-Institut für Optik.

von der Wetterdienststelle Weibburg:
Höchste Temp. nach C.: 28, niedrigste Temp. 14.
Barometer: gestern 764.8 mm, heute 764.5 mm.

Vorausgeschickte Witterung für 13. Juli:
Keine wesentliche Witterungs-Veränderung.

Niederschlagshöhe seit gestern

Wetterburg	0	Ertr.	0
Welterburg	0	Wienhausen	1
Neufisch	0	Schwarzenborn	0
Marburg	0	Kassel	0

Wasser: Rheinpegel Gaud: gestern 2.81 heute 2.75
Stand: Labpegel Weibburg: gestern 1.26 heute 1.24

13. Juli Sonnenaufgang 3.50 | Mondaufgang 1.38
Sonnenuntergang 8.1 | Monduntergang 8.1

Schrift- und Geschäftsleitung: Konrad Wendt.
Verantwortlich für den politischen Teil, das Redaktion, für den Handel- u. allgemeinen Teil: A. B. G. A. Müller; für den lokalen Teil: G. A. Müller; für Redaktionen aus Nassau, den Nachbarländern, für Sport- und Gesellschaftsnachrichten: A. Müller; für den Inseratenteil: Otto Weier. — Druck und Verlag: Wiesbadener General-Anzeiger Konrad Wendt, sämtlich in Wiesbaden.

Zuschriften an Verlag, Redaktionen und Expeditionen sind persönlich zu adressieren. Für die Aufbewahrung und Auslieferung unangelegter Einreichungen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Anonyme Zuschriften werden in den Papieren.

Wer vom Deutschen Sängerkrieg zu Nürnberg ein Andenken mitbringen will, dem empfehlen wir einen Besuch des weisgerühmten Parfümerie-Detailgeschäftes Dr. Kuhn, Schulgasse, neben dem Rathaus (Hauptmarkt 29), wo man bei großer Auswahl gediegene Geschenkgüter sehr preiswert einkaufen kann. 36615



Mouson's Jgemo-Seife

besitzt die wertvolle Eigenschaft, die Haut mit einem mikroskopisch feinen Fettüberzug zu versehen, der in seiner konservierenden Wirkung ein Raubwerden verhindert. — Diese dünne Deckschicht macht sich durch eine angenehme Hautglätte, sonst aber in keiner Weise bemerkbar, da sie sofort von den Poren absorbiert wird. — Bekanntlich wird empfindliche Haut selbst bei Behandlung mit neutralen Seifen trocken und spröde, weil der stets auf der Haut befindliche unentbehrliche feine Fettüberzug,

36063 das natürliche Schutzkleid gegen Krankheitserreger, sich beim Waschen mit Seife fortspült. — Mouson's

Fabrikanten: J. G. Mouson & Co., Frankfurt a. M.

Jgemo-Seife, keine Ausstattung, aber Qualität, gutes Gewicht, mäßiger Preis. —

Wirtungsstr. d. Dausb. u. Wirt.
in. frauenl. Dausb. Gefellch. u.
Reisebeal. Ausl. bev. Unt. A. G.
Charlottenburg. Postamt. 2074

Wiesbadener Frauenpiegel.

Deutsche Mädchen in Amerika.

Wenn man im allgemeinen vor Auslandsstellen warnen und zu größter Vorsicht und genauester Erkundigung raten muß, so kann man diesen Rat und diese Warnung für Amerika verdoppeln und verdreifachen. Nicht, daß es in Amerika schlechtere Stellen gibt als anderswo, sondern weil dort die Verhältnisse ganz anders und für Deutsche viel schwieriger liegen. Es gibt dort keine Krankenkassen, keine Invalidengelder, keine Altersversorgung; das ungewohnte, den wenigsten Zugewanderten zuträglichste Klima und die Hast der Arbeit führen zu einer schnellen Abnutzung der Kräfte und in der ersten Zeit des Aufenthaltes meist zu völliger Erschöpfung, so daß die Mädchen sich gezwungen sehen, ihre Stelle wieder aufzugeben; oder die Stellengeber verabschieden sie, da sie der übernommenen Arbeit nicht gewachsen sind.

Was dann? Die amerikanischen Krankenhäuser und Erholungsheime sind sehr teuer, auch die von Wohlfahrtsvereinen unterhaltenen Heimstätten verlangen mindestens die doppelte Pension, die in ähnlichen Heimen in Deutschland gezahlt wird. Man muß in Amerika für ein Nachtlager in einem Heim mindestens 40 Cents, für drei Mahlzeiten am Tage 70 Cents bezahlen, macht einen Dollar zehn Cents, gleich 4 Mark 60 Pfennig in deutschem Geld. Der Aufenthalt in dem einfachen billigen Gasthof kostet aber das Doppelte. Eine kurze Zeit des Ausspannens verbraucht schnell alle Ersparnisse und die Mädchen sehen mit Schrecken, daß die hohen Einnahmen nur wenig Wert besitzen, da die Kaufkraft des Dollars kaum jene der Mark übersteigt.

Deutsche Zeugnisse und Dienstbücher werden in Amerika gering bewertet; erstens liegt der Ocean dazwischen, eine Erkundigung ist schwierig, und wie viele Angaben können gefälscht, wie viele Zeugnisse gefälscht sein. Zweitens sind die Ansprüche des Amerikaners in allen Verufen ganz andere. Eine in Deutschland als vortrefflich geltende Erzieherin muß in Amerika erst einen Kinderpflagerkurs mitmachen, ehe eine Mutter ihr ihr Kind anvertraut; denn es ist selbstverständlich, daß die Erzieherin auch die körperliche Pflege ihrer Zöglinge übernimmt. Der Grundlag der amerikanischen Erziehung heißt Selbstentwicklung, Festigung des Charakters und der Selbstständigkeit, und die deutsche Erzieherin muß erst ihre Erziehungsaufgaben umlernen, ehe sie eine amerikanische Mutter und, was noch wichtiger ist, die Kinder selbst befriedigt. Ähnlich liegen auch die Verhältnisse für Kindergärtnerinnen.

Was die Haushaltungen anbelangt, so muß man auch hier erst in die neuen Verhältnisse, die andere Arbeitseinteilung, das Kochen und den ganzen Zuschnitt des häuslichen Lebens eingeweiht sein, ehe man als gute Arbeitskraft gefächelt wird. Die Haushaltungsfürsorge der in ganz Amerika verbreiteten Young Womens Christian Association, die sich hauptsächlich mit amerikanischen Verhältnissen befassen, können den Neuzugewanderten empfohlen werden.

Zimmermädchen und Jungfern sollten vor der Reise nach Amerika je einen Kursus über Haar- und einen über Hand- und Fußpflege hören, da diese Kenntnisse fast immer verlangt werden. In Amerika sind diese Stunden sehr teuer, auch sind diese Ausbildungshäuser nicht selten Hallen für arglose junge Mädchen; die Schülerin wird in eine angeleglich gute Stelle empfohlen, schreibt dies glückselig nach Hause und bleibt dann verschollen.

Als erschwerender Umstand tritt noch hinzu, daß man in Amerika sofort ohne eine bestimmte Kündigungsfrist entlassen werden kann, und zwar ohne besondere Angabe eines Grundes. Das Mädchen verläßt zwar daselbst das Recht und es mag Fälle genug geben, in denen dies als Annehmlichkeit empfunden wird. Andererseits ruft es aber, namentlich bei der Anfängerin, eine große Unsicherheit hervor, denn sie weiß nie, ob sie nicht am nächsten Tag von neuem mit der Stellungsuche beginnen kann.

Auch das Fehlen einer polizeilichen Vorschrift der Anmeldung trifft die Stellungsuchenden schwer. Briefe und Nachrichten von zu Hause gelangen bei mehrmaligem Wohnungswechsel oft nicht in ihre Hände und kommen auf das Bureau der toten, d. h. unbesessenen Briefe (Dead Letters Office), Natürlich erleichtert auch der Mangel einer polizeilichen Anmeldung das Handwerk der gewissenlosen Mädchenhändler, die dadurch leichter ein Mädchen verschwinden lassen können.

Gleiche Brüder — gleiche Kappen

Alle leugnen natürlich, ein Kind besonders zu bevorzugen. Man würde es unter energischem Protest zurückweisen, wenn man uns sagte, daß eines unter den Kindern mehr geliebt würde als das andere. Und doch gibt es wohl kaum eine Familie, in der nicht der Vater oder die Mutter ganz verschieden für ihre Kinder fühlten. Die Grundstimmung ist natürlich für alle Liebe, warme, herzliche, opferbereite Liebe, aber jedes Gefühl hat doch mannigfache Nuancen, und die ganz gleiche Empfindung differenziert sich nach ihren Objekten. Wird doch schon nicht die Geburt jedes Kindes mit genau der gleichen Freude begrüßt. Wer kennt nicht die Enttäuschung in mancher Familie, wenn statt des erwarteten Stammesalters die Tochter erscheint? Wer weiß

nicht von Kindern, die zur Welt kommen, obwohl sie nicht ersehnt waren? Aber mit dem Lieblingskind hat es noch seine besondere Bewandnis.

Ein Kind ist von seiner Geburt an schwächlich gewesen, es hat ganz besondere Anforderungen an die Mutter gestellt und im nächtlichen Wachen, in der ständigen Fürsorge haben sich innige Beziehungen zwischen der Mutter und dem Kinde herausgebildet, die in zahllosen gemeinsamen Erinnerungen ihre Vertiefung und Befestigung gewinnen. Die geistlichen Kinder finden schnell den Weg zur Selbstständigkeit, sie sind sogar stolz darauf und freuen sich ihrer, und die Mutter fühlt mit einem leisen, schmerzlichen Resignieren, wie sie ihr durch die Schule, durch den Verkehr mit Gleichaltrigen langsam entwachsen, wie sie nicht mehr alle Eindrücke von ihr und durch sie empfangen. Anders das Sorgenkind. Es braucht immer noch die Mutter, und da in vielen Krankheitsstunden sie die Führerin seiner Phantasie geworden, da die Spiele, die Unterhaltungen, die gleiche Beschäftigung ein volles Vertrauen geschaffen, so greift das auch auf die Zeit über, da andere Faktoren das kindliche Leben zu regeln beginnen. Ist es da aber nicht verständlich, daß dieses Kind dem Herzen der Mutter am nächsten steht?

Diese unbewußt und jedenfalls ungewollte Bevorzugung kann aber auch aus ganz anderen Motiven kommen. Uns wächst ein Kind heran, in dem wir uns wiederfinden, in dessen kindlichem Dasein sich die Leiden und Freuden unserer eigenen Jugend noch einmal vollziehen, dessen Gemüt auf den Ton unseres Gemüts gestimmt ist, das nicht nur in seinem äußeren Gebahren, das vor allem in seinem inneren Wesen eine Wiederholung unseres Selbst ist. Wie viel besser verstehen wir dieses Kind als das andere, für dessen Eigenschaften wir durchaus nicht immer das richtige Verständnis haben.

Aber auch der elterliche Ehrgeiz spielt hinein. Das eine ist unbegabt, wo das andere ein auffallend leichtes Fassungsvermögen hat. Schon in den ersten Schuljahren beginnen die Schwierigkeiten. Die Mutter wird ungeduldig, der Vater sieht sich in seinen Erwartungen getäuscht. Das andere Kind mit der guten Begabung, mit der schnellen Anpassungsfähigkeit wird ihnen nicht nur bequemer, es wird ihnen auch lieber, weil sie nicht bedenken, daß ja das Kind das Produkt seiner ererbten Veranlagung ist, also gar nicht im vollen Umfange für seine geringen Leistungen verantwortlich gemacht werden kann.

So menschlich begreiflich auch die härtere und tiefere Liebe zu einem einzelnen Kinde ist und so viele Erklärungen sich auch dafür finden lassen, so sollen wir doch aus pädagogischen Gründen uns immer über unsere elterlichen Gefühle klar sein und vor allem ihre Auswirkungen streng kontrollieren. Die Vorliebe für eines unter unseren Kindern werden wir, selbst bei dem ausgeprägtesten Gerechtigkeitsgefühl, vielleicht nie ganz überwinden, aber zum Ausdruck bringen dürfen wir das nicht.

Strafen, indem wir wehneten, bessern, indem wir trafen, sollten wir nie, sondern lieben mit einer großen, starken, feinen Liebe, die, wenn sie auch nicht ganz unterschiedlos ist, doch in ihrer Herzlichkeit alle mit gleichem Willen umfaßt.

Aphorismen über die Frau.

Es gibt kein Elend, das ein Weib nicht zu Lindern vermöge! Beaconsfield.

Was wäre das Leben des Mannes wert, wenn es keine Frauen gäbe? Burns.

Ich habe die Nase eines Weibes gesehen und ich habe den Aufbruch der Wogen gesehen — ich bedauere mehr einen Liebhaber als wie Matrosen. Byron.

Das Weib ist der liebenswürdigste Irrtum der Natur. Cowper.

Es ist immer gefährlich, von den Frauen theoretisch zu sprechen. Was sie betrifft, gibt es keine Gelehrte, nur Tassaden. Darwin.

Das Weib, das nicht auf sein Geschlecht stolz ist, gleich einer Königin, die nicht wert ist, ihre Krone zu tragen. Lawrence.

Die Frauen führen uns. Laß sie uns vollkommen machen! Je mehr Einsicht sie erhalten, desto aufklärter werden sie werden. Auf der geistigen Kultur der Frauen beruht die Weisheit der Männer. Sheridan.

Kein Weib kann von dem Wege der Tugend fortgebracht werden, ohne daß es selbst die Hand dazu reicht. Somerset.

Junge Mädchen wünschen nur das eine: einen Mann zu erhalten. Und wenn sie dieses Ziel erreicht haben, wünschen sie — alles andere zwischen Himmel und Erde. Somerset.

Gott segne das ganze schöne Geschlecht! Niemand kann es mehr lieben als ich. Trotz allen Schwächen, die ich bei den Frauen erkenne, trotz allen Satiren, die ich über sie gelesen, sind sie mir stets lieb gewesen. Ich bin überzeugt, daß ein Mann, der nicht eine gewisse Jungung zu dem ganzen Geschlecht hegt, das einzelne Weib nicht so lieben kann, wie er muß. Sterne.

Unparteilich, lothare und streng gerechte Frauen! Gott bewahre uns davor! Wenn die Frauen diese Eigenschaften hätten, würde die Menschheit vergehen und die Erde würde zu einer Wüste. Thackeray.

Vom Pfirsich.

Der Pfirsich, jetzt massenhaft auf den Großstadtmärkten gebracht, dient nicht nur zum einfachen Nibbeln, sondern besonders für die feine Küche zum Bereiten wunderbarer Nachtischspeisen. Man sollte ihm ganz besondere Aufmerksamkeit zuwenden und nachstehende neue erprobte Rezepte nicht unverfucht lassen.

Pfirsich-Madame Melba. Ein Tausend schöner, tadelloser Pfirsiche wird halbiert, vom Stein befreit, abgehäutet und in sehr feine geschnitten. mit 1/2 Pfund zerlassenen Vanille- oder gelbten, über dem Feuer gerührten Eiweißschnee getaucht, daß jede Hälfte damit umhüllt ist. Das Eintauen mit einer kalten Nadel wird unter Zuhilfenahme eines Teelöffels bewerkstelligt. Nun legt man je eine Pfirsichhälfte in eine Champagnerhülle auf eiskalt erhaltenes Vanilleeis und überzieht das Ganze mit gesüßter Himbeermarmelade. Auf Eis kalt gestellt und recht kalt serviert.

Segen-Pfirsich. Man kauft auf 1 Pfund geschälte und abgezogene Pfirsichhälften 500 Gramm Zucker zu diesem Zweck. In diesen legt man eine Speiseform, die gut geschmiert wurde, mit einem sehr dünn aufgerollten Butterteig von 250 Gramm Mehl, 250 Gramm Butter, 125 Gramm Zucker und zwei ganzen Eiern aus, füllt eine Vanillecreme hinein, bäckt dies, kühlt es und aromatisiert die heißen Pfirsichhälften mit eingemachten Kirschen abwechselnd auf den Kuchen, den man heiß serviert.

Pfirsich-Taschen. Eingemachte Pfirsichhälften läßt man auf dem Porzellanblech ablaufen, bestreut sie mit Zucker, taucht sie in einen dünnen Ausbackteig und legt sie in die Seidenspinnne, in deren Vertiefungen Butter kochend gemacht wurde, bäckt sie unter Umwenden goldbraun und bestreut sie mit Vanillezucker.

Frauen-Chronik.

Frauen in der Wissenschaft. Den Doktorgrad erworben kürzlich an der Berliner Universität Fräulein Martha Hoffmann, eine junge Chemikerin, und Fräulein Hanna Zohmann, die sich der englischen Philologie gewidmet hat. Auch an der Münchener Universität promovierte eine Frau, Ella Hermann zum Doktor der Staatswissenschaften.

Frauen im Rangdienst. Mit der Verwendung von unverheirateten Frauen im kaiserlichen Rangdienst hat man in Bayern die besten Erfahrungen gemacht. Eine daraus bezügliche Anfrage im Finanzministerium der Kammer beantwortete Ministerialdirektor v. Kragelsheim dahin, daß die Leistungen der im Ministerium des Innern beschäftigten Rangdiensttöchterinnen vollständig befriedigten. Sehr zu wünschen käme dem Referenten die hienographische Gewandtheit der Damen. Die von der Regierung gewünschte Erhöhung der etatsmäßigen Zahl der Rangdiensttöchterinnen wurde vom Finanzministerium genehmigt. Auch das Statistische Landesamt beschäftigt viele weibliche Beamte mit bestem Erfolge.

Die Zunahme der Frauennarbeit ist im deutschen Reich nach der neuesten Statistik wieder in allen Altersgruppen eine ungemessen stark geworden. Ganz besonders fällt dies bei den Gruppen der jugendlichen Arbeiterinnen auf. Bedauerlicherweise hat die Arbeit der Kinder unter 14 Jahren und der Jugendlichen zwischen 14 und 16 Jahren bei den Mädchen in stärkerem Umfange zugenommen als bei den Knaben. In den letzten zwei Jahren vermehrte sich die Zahl der erwerbstätigen Kinder unter 14 Jahren bei den Knaben um 5 Prozent, bei den Mädchen um 8,7 Prozent.

8600 weibliche Stellen bei der Reichspost. Die Reichspostverwaltung hat sich entschlossen, um Ersparnisse in ihren Personalausgaben zu machen, eine Reihe von Beamtenstellen auf weibliche Personen zu übertragen. Im ganzen sollen 8600 Stellen den Frauen überwiesen werden. Dies bedeutet für die Reichspostverwaltung eine Ersparnis von über 6 Millionen Mark. Einmal sollen durchweg bei den Postämtern dritter Klasse die nachgeordneten männlichen Beamten durch außerhalb des Beamtenverhältnisses stehende weibliche Personen ersetzt werden, wobei die Postverwaltung in Zukunft über 2 Millionen jährliche Ersparnisse erzielt. Außerdem soll eine Reihe von Dienststellen, die jetzt von männlichen Beamten versehen werden, Frauen übertragen werden. Dabei werden an die Stelle von 4500 männlichen Beamten 5100 weibliche treten und, da das Gehalt einer etatsmäßig angestellten Gehilfin in diesen Stellen sich auf 1928 M. jährlich beläuft, so erspart die Post hierdurch weitere vier Millionen jährlich.

Erziehung und Unterricht.

Ein konsequenter Erzieher widerspricht und widerruft sich nicht. Er wird nicht leicht über eine Unart des Kindes lachen, um sie im nächsten Augenblick zu bestrafen, er vertritt nur, was er halten kann und will, er spricht keine Drohungen aus, die er nicht unwiderruflich ausführen gesonnen ist, er liebt nicht in einem Monat sein Kind, um es nach kurzem aus dem Zimmer zu weisen, er läßt nicht bei dem einen Kinde durchgeben, was er dem andern verboten hat. An einem Verbot, an einer Weigerung halte unwiderruflich fest und lasse dich nicht durch Bitten und Jammern umstimmen. Laß unter den Geschwistern strenge Gerechtigkeit walten; gewähre nicht dem einen, was du dem andern verweigert, das würde Reiz auf der einen, Ueberdrehung auf der andern Seite zur Folge haben. Warte auf sofortige Ausführung eines Befehls. Nichts schwächt so sehr die Autorität der Eltern, als wenn die Kinder merken, daß man selbst einen erteilten Auftrag, ein Gebot oder Verbot wieder

vergisst. Nimm nicht eine soeben erteilte Erlaubnis im nächsten Augenblick zurück. Dein Kind muß fühlen, daß du weißt, was du tust, daß deine Andeutungen, deine Verbote, deine Strafen und Belohnungen nicht Ausfluß der jeweiligen Stimmung sind, sondern sich nach bestimmten, festgestellten Grundsätzen regeln. Dann bildet du seinen Charakter nach deinem Vorbild, selbständig, selbstbewußt und gefestigt.

Gesundheit und Schönheit.

Säuren und Gewürze sind in der Krankheitskost möglichst zu vermeiden. Der Essig ist nämlich für die Salzsäure des Magens, die jeder Patient zur Verdauung der Eiweißstoffe nötig hat, verderblich. Gewürze sind für den Magen nur eine Pein, bei häufiger Anwendung wird die Verdauungsfähigkeit des Magens vermindert.

Das erste Brechen erhält das Kind nicht vor dem neunten Monat. Kinder, die schon früher mit Brei ernährt wurden, erkranken nicht selten an Malaria, Rachitis oder Skrofulose. Dergeachtet wird ein solches Brechen aus gekochtem Zwiebad, der mit Milch und Wasser unter Zusatz von etwas Zucker gekocht wird. Semmel ist weniger empfehlenswert als Zwiebad.

Bundliegen der Wäckerin. Bemerkt man eine verdächtige Rote, so wird diese Stelle zweimal täglich mit Essigwasser (1 Teelöffel voll Essig auf 1 Glas Wasser) gewaschen und auf ein mit Reisbrot bestrichenes Hirsepreissäckchen gelegt. Ist die Haut aber bereits wund, so legt man am besten ein Stück Jintalferment von entsprechender Größe auf und läßt es liegen, bis es von selbst abfällt.

Küche und Tafel.

Küchenzeisel. Sonntag: Zitronensuppe. — Kinderbraten mit Schoten und Mohrrüben. — Rote Grütze mit Vanillesauce. — Montag: Grischuppe. — Gewürzter Braten mit Brätkreis und Parmesan. — Dienstag: Kalbsfleischbrühe. — Bouletten von Kalbfleisch mit Kartoffeln und Kopsalat. — Spargel a la creme. — Mittwoch: Grünkernsuppe. — Blumenkohl mit gebratenem Schinken. — Donnerstag: Nudelsuppe. — Spargel mit Karotten und Sauerkraut. — Freitag: Rührlischke. — Samstag: Grünkernsuppe. — Rindfleisch mit Kohlrabi.

Himbeer-Kompott. Man wäscht die Früchte gut und läßt sie abtropfen, kocht dann auf 1 Pfund Himbeeren 200 Gramm Zucker mit wenig Wasser kurz ein, tut die Beeren hinein, läßt sie bei schwachem Feuer einmal aufkochen, gibt einige Tropfen Rosenölle dazu, nimmt die Früchte vom Feuer, läßt sie erkalten und schüttet sie in die Kompottschale.

Praktische Winke.

Ratten und Mäuse zu wachen. Der Hauptgrund, weshalb gedruckte Zeuge bei der Beseitigung oder unannehmlich werden, ist darin zu suchen, daß die verschiedenen Beizen, wodurch die Farbe im Zeug festgehalten werden soll, durch alkalische Bestandteile, wie jede Farbe sie im Überfluß enthält, eine Veränderung erleiden. Aus diesem Grunde bediene man sich beim Waschen der oben genannten Stoffe, nicht der Seife, sondern man beobachte folgendes Verfahren: Man bringt Glühwasser in einem kupfernen Kessel kochend in die, daß man kaum die Hand darin leiden kann und schüttet den achten Teil von Gewicht des zu waschenden Stoffes (Zeuges) Weizenkleie hinein. Nachdem man die Mischung fünf Minuten lang auf dem Feuer gelassen und gut umgerührt hat, bringt man die Kleider hinein und dreht dieselben mit einem Holzstab sehr oft um, wobei man die Flüssigkeit zum Sieden kommen läßt. Alsdann läßt man sie abkühlen, wäscht die Kleidungsstücke darin aus, wült sie in Glühwasser nach und trocknet sie bei gewöhnlicher Temperatur. Auf diese Weise erhält man die Kleider so rein, als ob sie mit Seife gewaschen wären und die Farbe ist nicht im geringsten verändert.

Guhkeine im Sommer. Wenn man im Sommer nicht auf die peinlichste Säuberung der Guhkeine in der Küche bedacht ist, wird man die häßlichsten Gerüche, die nicht nur unangenehm, sondern auch gesundheitsgefährlich sind, nicht vermeiden können. Nicht man streng auf dreimalige Säuberung in der Woche mit der folgenden Lösung, so hat man ein Desinfizieren mit Karbol und derartigen Flüssigkeiten, deren Geruch auch wenig angenehm ist, selbst in unangenehmen Verhältnissen bei bester Jahreszeit nicht nötig. Man löst 1 Kilogramm gewöhnliche Soda in einem Liter kochendem Wasser auf, gibt 50 Gramm Karbol und 3 Gramm übermanganaures Kali hinein und schenkt nun den Guhkeinen mit der Hälfte dieser Reinigungsflüssigkeit gründlich aus. Dann gießt man langsam den Rest der Flüssigkeit durch den Guhstein.

Frauenpost.

Kündigung. Einer Buchhalterin ist, mangels anderer Abmache, bei Krankheit das Gehalt bis zur Dauer von 6 Wochen weiterzuzahlen. Sofortige Entlassung wegen einer nur kurze Zeit dauernden Erkrankung ist unzulässig, jedenfalls ist immer das Gehalt 6 Wochen lang anzuzahlen.

Ehegerichts. Die Frau, die mit ihrem Manne in Scheidung lebt und von demselben lebensgefährlich bedroht wird, kann dieserhalb Anzeige bei der Polizei oder bei der Staatsanwaltschaft erheben. Eine besondere Form ist nicht zu beobachten, es genügt, daß unter Darlegung des Sachverhalts und Angabe etwaiger Zeugen Strafantrag gestellt wird, und zwar schriftlich. Bei der Polizei kann die Anzeige auch mündlich erfolgen.

Königliche Schauspiele.
Geschlossen.**Residenz-Theater.**

Freitag, den 12. Juli, abends 7 Uhr:

Der Illa Domino.

Operette in 3 Akten von Emerich v. Gatti und Bela Jenbach.
Musik von Charles Cuvillier. — In Szene gesetzt von Direktor
H. Norbert. Dirigent: Kapellmeister R. G. Adolff.

Bicome von Sorie	Arthur Klaproth
Georgine, seine Tochter	Elle Heinrich
Marquis von Elidon, sein Neffe	Julius Heroldt
Pony d'Andorret	Ella Karoly
Anatol Graf von Saint-Bailly	Nar Loeben
Prosper Buzet	Paul Schulze
Reimond de Constand	Ernst Hohenfels
Baronin Mary, Institutsoberlehrerin	Wizzi Linde
Isma, Primas einer Zigeunerkapelle	Albert Niesler
Jean, Lakai beim Bicomte	Karl Lasko
Frederic, Diener beim Grafen Anatol	Wilhelm Nehl
Ein Kellner	Willy Langer

Masken, Dominos, Gäste, Zigeunermusikanten, Diener u.
Zeit: Gegenwart. Schauspielplatz: Paris.
Ende 9.30 Uhr.

Samstag, den 13.: „Der Illa Domino“.
Sonntag, den 14.: „Ball bei Dol“.**Operetten-Theater.**

Direktion: Max J. Keller und Paul Bekkermeier.

Freitag, 12.: „Polnische Wirtschaft“.

Samstag, 13., Sonntag, 14.: Uraufführung: „Die Orientbräut“.

Volks-Theater.

(Bürgerliches Schauspielhaus.) Direktion: Wilhelm.

Freitag, den 12. Juli, abends 8.15 Uhr:

Neu einstudiert! **Bühnenspiel.** Neu einstudiert!
(Am Edelgrund und tiefen Wald).
Original-Volksstück in 4 Akten v. J. Willhardt. Musik v. Hans Salau.
In Szene gesetzt von Emil Römer. Musikl. Leitung: Frau Kapell-
meister Hofmann.

Maria Steiner, Besitzerin der Mühle im Edel-
grund

Johanna, ihre Tochter	Odille Grunert
Robert Hain, Förster	Clotilde Guttent
Anton, sein Sohn	Emil Römer
Hieschen, genannt „Büsch-Viesel“	Adolf Willmann
Erine, Magd	Marg. Hamn
Jakob, Mühlpurche	Eina Földie
Lorenz, } Wildbiede	Ottomar Bloß
Kauz, } Wildbiede	E. Bergschwenger
Hans, sein Sohn	Carl Graca
	Georg Verten

Ende 10.30 Uhr.

Samstag, 13.: „Der Sonnenhof“.

Auswärtige Theater.

Groß. Hof- und National-Theater Mannheim.

Freitag, 12.: „Cassellaria rusticana“. „Abu Hassan“. Anf. 8 Uhr.
Samstag, 13., u. Fr., neu einstud.: „Rosenrösel“. Anf. 7.30 Uhr.
Sonntag, 14., hohe Fr.: „Lannhäuser“. Anf. 6 Uhr.

Am Neuen Theater.
Sonntag, 14.: „Der Raub der Sabinerinnen“. Anf. 8 Uhr.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Samstag, 13. Juli,

vormittags 11 Uhr:

Konzert d. städt. Kurorchesters

in der Kochbrunnen-Anlage.

Leitung: Herr Erich Wemheuer.

1. Französische Lustsp.-Ouvert.

Kaiser Béla

2. Ich sende diese Blumen dir,

Lied F. Wagner

3. Geschichten aus dem Wiener

Wald, Walzer Joh. Strauss

4. Frühlingserwachen, Lied

E. Bach

5. Blätter u. Blüten, Potpourri

H. Saro

6. Mit Eichenlaub u. Schwertern,

March Frz. v. Blon.

Nachmittags 3 Uhr:

Wagen-Ausflug

ab Kurhaus.

Ab nachm. 4 Uhr:

Grosses Gartenfest.

4 Uhr:

Konzert des Kur-**orchesters.**

Leitung: Herr I. Konzertmeister

Adolf Schiering.

VORTRAGSFOLGE.

1. Ouvertüre zu „Die Heimkehr

aus der Fremde“

F. Mendelssohn

2. II. Satz aus der G-moll-Sym-

phonie W. A. Mozart

3. Ballettmusik aus der Oper

„Carmen“ G. Bizet

4. An der schönen, blauen

Donau, Walzer J. Strauss

5. Ouvert. zur Op. „Euryanthe“

C. M. v. Weber

6. Fantasie aus der Oper „La

Bohème“ G. Puccini

7. Slavischer Tanz Nr. 1, C-dur

J. Halévy.

Nachmittags 5.30 Uhr:

Konzert der**Kapelle d. Kaiserl. 1. Matrosen-****Division aus Kiel.**

Leitung: Herr Obermusik-

meister G. Stolle.

VORTRAGS-FOLGE.

1. Deutschland u. See, March

Fotras

2. Ouvertüre z. Op. „Mignon“

Thomas

3. Walthers Preislied aus „Die

Meistersinger“ Wagner

4. Fantasie aus der Oper „La

Bohème“ Puccini

5. Schall-Wellen, Walzer

Strauss

6. Ouvert. z. Op. „Freischütz“

Weber

7. Morgenstimmung aus der

Peer Gynt-Suite Grieg

8. Fantasie aus „Die Walküre“

Wagner

Neroberg.Freitag, den 12. Juli 1912,
nachmittags 4 Uhr:**Wohltätigkeits-**
Konzert

zum Besten des „Invaliden-
danke“, ausgef. von der Kapelle
des 88. Regiments von Ger-
dorf Nr. 80. 36642

Eintrittspreis 30 Pfg.

Wandervogel
bevorzugen**Abels**

Himbeer-Schokolade
Orangen-Schokolade
Zitronen-Schokolade
Preis pro 1/2 Pfd.-Tafel 40 P.
Kirchgasse 70.

Alle Arten Hölzer zur Obst-
und Beerenweinbereitung stets
zu haben. 10023
Kahnederlase, Fleischstraße 25.
Dahelst alle größere Fischbütten

Männer-Turnverein Wiesbaden.

Samstag abend von 8 Uhr ab:

Nachtfest
auf unserem Turnplatz.
Distrikt Ronnenstr.

Der Vorstand.

Krieger- und Militär-Verein.

Gegr. 1879.

Samstag, den 13. Juli 1912, abends 9 Uhr
im „Hotel Union“:**Monatsversammlung.**

36788 Der Vorstand.

Wiesbadener Militär-Verein

Eingetr. Verein Gegründet 1884.

Sonntag, den 11. Juli, nachmittags 3 Uhr:

Übungsschießen.

33662 Der Vorstand.

Zum Abendbrot während der
warmen Jahreszeit empfehle:

36034

Kalten Aufschnitt

in allen Preislagen täglich frisch.

Markstraße Carl Harth, Telephon

11. 382.

3 Ausnahmetage!

Alle Stücke Rindfleisch Pfd.	66 P.	Roskbeef u. Renden 1.— P.
Alle Stücke Kalbfleisch	70	Kalbschnitzel 1.10
Schweinebraten	88	Schweineschnitzel 1.10
Pörrfleisch (mager)	90	Schmalz 80 P.
Reiswurst u. Prekops	80	Frische Fleischwurst 80 P.

empfehlen 36796

Mehlgerei Hirsch, 24 Helenenstr. 24.

Nach den
Nordseebädern

Amtum + Borkum + Helgoland
Juist + Langeoog + Norderney
Sylt + Wangerooge + Wyk a. Föhr
von Bremen, Bremerhaven
bzw. Wilhelmshaven

Jahrespläne und direkte Fahrkarten auf allen
größeren Eisenbahnstationen

Auskunft erteilen

Norddeutscher Lloyd Bremen
Europäische Fahrt
und seine Vertretungen

In Wiesbaden: J. Chr. Glücklich, Wilhelmstr. 56.
In Frankfurt a. M.: Chr. Emil Perich, Kaiserstr. 14.
Ab 1. 9. 12: Kaiserplatz 14.
Ab 1. 10. 12: außer dem: Kaiserstr. 76, Hotel Englischer
Hof, gegenüber d. Hauptbahnhof (bei Café Windhof).

Damen - Strümpfe

Baumwolle von 35 Pfg., durchbrochen von 65 Pfg. an,
moderne Farben von 75 Pfg. an,
mit buntem Zwickel oder Stickerei von 85 Pfg. an
bis zu den feinsten Spezialitäten.

Damen-Hemdhoosen

weiss Trikot von Mk. 2.35 an
gerippt gestrickt von Mk. 3.40 an.

Direktore-Beinkleider

Mk. 1.35, 2.05, 2.60, 3.50, 5.35.

Trikot-Röcke — Trikot-Rock-Obertelle.
Strumpfwaren- u. Trikotagen-Spezialhaus

L. Schwenck, Mühlgasse 11-13.**Romane.**

In der Reisezeit sind gute Romane als
Lektüre immer gesucht. — Von unsern sehr
beifällig aufgenommenen Romanen haben wir
noch folgende vorrätig:

„Ein dämonischer Charakter“,
„Entlarvt“,
„Um ihres Kindeswillen“,
„Hexengold“,
„Der Engel von Blagovensk“,
„Die Efeuville“,
„Das blaue Wunder“,
„Blinder Hass“,
„Ediths zweite Heirat“,
„Verklungene Töne“,
„In dunkler Nacht“,
„Die Erben Willmers Gorlenko“

und geben solche zum Preise von 25 Pfennig
pro Heft ab.

Verlag des
Wiesbadener General-Anzeigers.

35151

Israelitische Kultus-
Gemeinde.

Synagoge: Michaelsberg.

Gottesdienst i. d. Hauptsynagoge.

Freitag: abends 7.30 Uhr

Sabbath: morgens 8.30 Uhr

Predigt 9.30 Uhr

nachm. 3.00 Uhr

abends 9.30 Uhr

Wochentage: morgens 6.30 Uhr

nachm. 7.30 Uhr

Die Gemeindefibliothek ist ge-

öffnet: Sonntag von 11 bis

12.00 Uhr.

Mit-Israelitische Kultus-

gemeinde.

Synagoge: Friedrichstr. 33.

Freitag: abends 7.30 Uhr

Sabbath: morgens 7.00 Uhr

nachm. 9.15 Uhr

Sabbath: Jugendgottesdienst

3.15 Uhr

nachmittags 4.00 Uhr

abends 9.30 Uhr

Wochentage: morgens 6.45 Uhr

abends 7.30 Uhr

Talmud Thorat-Verein**Wiesbaden****Nerostraße 16.**

Sabbath: Eingang 7.40 Uhr

morgens 8.30 Uhr

nachm. 9.15 Uhr

Vortrag nach Russisch:

Mitscha und Schur

Ausgang 9.35 Uhr

Wochentags: morgens 7.00 Uhr

nachm. 8.15 Uhr

Sabbath: morgens 7.00 Uhr

nachm. 8.15 Uhr

Sabbath: morgens 7.00 Uhr

nachm. 8.15 Uhr

Sabbath: morgens 7.00 Uhr

nachm. 8.15 Uhr

Sabbath: morgens 7.00 Uhr

nachm. 8.15 Uhr

Sabbath: morgens 7.00 Uhr

nachm. 8.15 Uhr

Sabbath: morgens 7.00 Uhr

nachm. 8.15 Uhr

Sabbath: morgens 7.00 Uhr

nachm. 8.15 Uhr

Sabbath: morgens 7.00 Uhr

nachm. 8.15 Uhr

Sabbath: morgens 7.00 Uhr

nachm. 8.15 Uhr

Sabbath: morgens 7.00 Uhr

nachm. 8.15 Uhr

Sabbath: morgens 7.00 Uhr

nachm. 8.15 Uhr

Sabbath: morgens 7.00 Uhr

nachm. 8.15 Uhr

Sabbath: morgens 7.00 Uhr

nachm. 8.15 Uhr

Sabbath: morgens 7.00 Uhr

nachm. 8.15 Uhr

Sabbath: morgens 7.00 Uhr

nachm. 8.15 Uhr

Sabbath: morgens 7.00 Uhr

nachm. 8.15 Uhr

Sabbath: morgens 7.00 Uhr

nachm. 8.15 Uhr